Urbanität produzieren : zur Konstruktion des Städtischen in Zeiten der Globalisierung

Autor(en): **Prigge, Walter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **88 (2001)**

Heft 7/8: **Firmenkulturen = Cultures d'entreprise = Corporate culture**

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-65790

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Autor: **Walter Prigge**

Urbanität produzieren

Zur Konstruktion des Städtischen in Zeiten der Globalisierung

Global Cities sind Städte im Brennpunkt regionaler Räume, die um internationale Investitionen und Arbeitsplätze rivalisieren. Sie haben trotz austauschbarer Funktionen und Räume ein attraktives, unverwechselbares Image hervorzubringen. Angesichts der Standortkonkurrenz wird die «richtige» Form von Urbanität zu einer Art Produkt und ihre Gestaltung wiederum zu einer Sache der Spezialisten (Urbanisten, Architekten und Designer). Bei dieser Transformation, die zugleich eine Überformung des Bestehenden ist, gilt es zwischen lokalen und globalen Gegensätzen zu vermitteln.

Die tiefgreifende Transformation des kapitalistischen Stadtkörpers in den Achtzigerjahren resultiert aus der Globalisierung städtischer Regionen: Wachstum von Dienstleistungen und Kommunikationsindustrien, Ausbau von Messe, Flughafen, Autobahnen und anderen Infrastrukturen formieren typische Knotenpunkte der fragmentierten Global Cities. Eine solche internationale Ent-Ortung des Stadtraumes kennzeichnet die Auflösung der modernen fordistischen Raumordnung und die neuen Beziehungen von Zentrum und Peripherie, Wachstum und Niedergang, Metropole und Provinz – zugunsten einer neuen Raumhierarchie, in der die globalen Tendenzen von Weltmärkten und hegemonialen politischen Einflusszonen die Rangordnung von Welt-Städten definieren. In der Konkurrenz der Städte um die bestmögliche Eingliederung in diese Rangordnung erscheinen Wachstumsbranchen wie insbesondere produktionsorientierte Dienstleistungen, High-Technology-Industrien sowie Informationstechnologien als Garanten von Stadtentwicklung. Diese Strategie der Metropolisierung führt zu

den jeweils gleichen sozialräumlichen Widersprüchen: aufbrechende Fragmentierung des Kernstadtraumes und Regionalisierung sozialpolitischer Probleme, Peripherisierung und Zentralisierung in ein und derselben Stadt, Verdrängungswettbewerb sozialer Schichten...

Lokomotiven solcher Modernisierungsschübe sind die meist von privaten Entwicklungsgesellschaften gemanagten Grossprojekte wie Olympiade, Weltausstellung, Bundesgartenschau, Mediapark oder Dienstleistungszentren. Sie symbolisieren die Wachstumsstrategie, in der die lokalen Arbeitsmärkte und damit die sozialen Beziehungen vor Ort transformiert werden: Global orientierte Schichten drängen in die Innenstädte und verstärken die ohnehin stattfindende Ent-Traditionalisierung der sozialen Milieus moderner Grossstadtstrukturen. Die Tertiarisierung der innerstädtischen Lagen zwingt die Industrie zur Stadtrandwanderung, alte Industriegebiete werden umgewandelt und in die internationale Entwicklungsrichtung der Stadt integriert.

In einer Art von Politik der Lebensstile ist die städtische Kultur auf Mittelschichten und Dienstleistungen bezogen, sie sollen an den Ort gebunden, weitere angelockt werden. Diese «Metropolisierung» ist der politisch-ideologische Einsatz in die neue Kultur-Konkurrenz der Städte. Architekturen, Stadtplanungsformen und Kulturpolitiken produzieren metropolitane Zeichen und Symbole: «Urbanität» wird regulative Idee des Städtischen, in der die imaginären Beziehungen der Bewohner zu ihren realen Lebensbedingungen «weltstädtisch» formiert werden sollen.

Muster der Global-City-Struktur

Viele Diagnosen gehen davon aus, dass der nationale Raum und damit auch ein Teil der nationalen Identitätsbildung – durch die Entwicklung städtischer Regionen im Sinne von Knotenpunkten des ökonomischen und kulturellen Netzes internationaler Arbeitsteilung restrukturiert wird. Einiges spricht dafür, dass sich Regionen als die gegenwärtig entscheidenden Räume von ökonomischer Globalisierung etabliert haben – obwohl sie oder vielmehr gerade weil sie nicht staatlich verfasst sind und auch ihre Kultur weder mit einem abgegrenzten Territorium noch mit einer Geschichte, also nationalstaatlich artikuliert wird. Diese gegenwärtige Regionalisierung gesellschaftlicher Beziehungen ist oft historisch erklärt worden, als ungleichzeitige oder ungleichmässige Entwicklung. Dahinter stand unausgesprochen die Vorstellung eines einheitlichen Entwicklungstyps (homogenisierender Fordismus), in den sich Regionen integrieren mussten. Man muss hier mehr als bisher dazu übergehen, diese Entwicklung von Regionen «räumlich», das heisst nicht geografisch, sondern struktural zu erklären.

Denn an den städtischen Regionen kann das Prinzip der Globalisierung am deutlichsten gezeigt werden: dass vertikale, also globale Beziehungen von Ökonomie und Kultur unmittelbar durchschlagen – sodass zum Beispiel eine Region wie Frankfurt-Rhein-Main mit Messe, Banken, Flughafen und Museumsufer eine räumliche Superstruktur aufweist, die unmittelbar international determiniert ist – und dass andererseits die horizontalen Verflechtungen gesellschaftlicher Praxis in diesen Regionen global überdeterminiert sind, wodurch diese horizontalen Beziehungen in eine neue Ordnung des Lokalen gebracht werden. Sie werden nicht aufgelöst, sondern im Gegenteil reetabliert, was die Aktualität des Lokalen für die gegenwärtigen gesellschaftlichen Restrukturierungen bezeichnet.

Das Städtische (in der Form städtischer Regionen vom Typ Frankfurt-Rhein-Main) hat sich ökonomisch und kulturell als Knotenpunkte globaler Formation etabliert und stellt damit die Episteme gegenwärtiger Gesellschaft dar – darstellen im strikten Sinne: Das Städtische bedingt die Möglichkeit der Erkenntnis von Gesellschaft heute, hier erscheint ihre gegenwärtige Wahrheit. Das Städtische ist also eher im gesellschaftstheoretischen Horizont zu verorten und ist weniger ein Begriff der Stadtsoziologie. Es meint nicht Stadt im empirischen Sinne; die empirische Erkenntnis von Städten gibt noch nicht die Erkenntnis der Gesellschaft – so wie die empirische Analyse der Fabrik noch nicht die Wahrheit der industriellen Gesellschaft lieferte. Nach Lefèbvre lautet die These: Das Städtische löst tendenziell das Industrielle als dominante Formbestimmung gesellschaftlicher Prozesse ab.

Zitadelle und Getto als Muster der Global-City-Struktur sind real geworden. Der Raum der Lebensstile ist polarisiert und produziert neue Formen der Repräsentation, zum Beispiel immer wieder gezeigt an den Architekturen der City, den innerstädtischen, also zentralen Gettos, den gentrifizierten Stadtvierteln sowie den peripheren Lebensweisen am Rande, also den Neuen Heimaten am Stadtrand und in der transitorischen Zone zwischen Stadt und Region. Die sozialräumliche Staffelung des Städtischen folgt noch dem Muster von Zentrum und Peripherie jedoch nicht mehr den kreisförmigen Modellen der Sozialökologie, die auf die industrielle Stadt bezogen waren: Zitadelle und Getto liegen heute zentral nebeneinander, und es gibt zunehmend Wachstumskerne (auch bereits Headquarter des tertiären und industrielle Distrikte des quartären Sektors) in der transitorischen Zone. Die städtischen Räume werden hierarchisiert und im Verhältnis von Zentrum und Peripherie neu besetzt (global/lokal).

Zitadellen und urbanes Ambiente

Die Ausgangsfrage in der diskursiven Dimension des Städtischen lautet: Welche Räume repräsentieren das Städtische? Sind es die Architekturen der City oder die urbanistischen Diskurse, sind es die Raumbilder des Sozialen, die Museumsräume oder die Sprechweisen von der Metropole im Diskurs von Globalität? Gehen wir vom herrschenden stadtpolitischen Diskurs aus, so haben wir die aktuellen Ideologien des Städtischen, die sich oppositionell artikulieren: Metropole/Provinz, Ökonomie/Ökologie, global/lokal, Soziales/Kulturelles, Zentrum/Peripherie, Urbanismus/Regionalismus und so weiter.

Der konzeptive Raum charakterisiert die Art und Weise, wie das Städtische formiert, mittels spezieller Techniken konzipiert und dargestellt wird. Im konzeptiven Raum geht es um das Wissen vom Globalen und Lokalen und die entsprechenden urbanistischen Disziplinen – wie etwa Architektur, Planung, Ästhetik, Kulturpolitik –, welche die Globalisierung ökonomisch und kulturell formieren. «Metropole» ist die aktuelle konzeptive Ideologie des Stätischen, die mit einem konkreten Raumkonzept von «Urbanität» verbunden und von dem analytischen Begriff der Metropole im Rahmen theoretischer Artikulation zu unterscheiden ist. Nehmen wir wieder die dominante Opposition global/lokal, so wird man sich für die Spezialisten des Städtischen in mehrfacher Weise interessieren.

Neben die traditionellen städtischen Eliten in Politik und Ökonomie traten vor allem zwei soziale Milieus, die für die globale Entwicklung des Städtischen von besonderer Bedeutung sind: eine Sorte von «global jobbers» im internationalen Management sowie die ebenso international orientierten Spezialisten des Städtischen, die «metropolitane» Urbanität herstellen. Auf die internationale Stadt bezogen sind das also global orientierte Schichten in der städtischen Vergesellschaftung, die Globalität ökonomisch und kulturell herstellen und daher auch über ein spezialisiertes «kosmopolitisches» Wissen verfügen: Yuppies und andere Agenten der Dienstleistungsklasse, die mit hohem Einkommen und in «gehobener Abhängigkeit» Funktionen der globalen ökonomischen Kontrolle von Produktion und Dienstleistung im tertiären Sektor einnehmen; daneben die technologischen Spezialisten der Informations- und Kommunikationsindustrien im quartären Sektor, die die technologische Ausstattung und «technische» Kontrolle globaler Produktionen und Dienstleistungen übernehmen. Zu diesen international orientierten Professionellen gehören vor allem auch diejenigen, welche die dominierende Sorte «weltstädtischer» Kultur herstellen: globale Intellektuelle, die an Weltkulturen interessiert sind und nicht an der Kultur des Ortes selbst; sodann Urbanisten, Architekten und Designer, welche die Zitadellen und deren urbanes Ambiente konzipieren; sowie kosmopolitisch orientierte Kulturarbeiter, welche die kulturelle Infrastruktur internationaler Urbanität bereitstellen und deren Inhalte – dem Anspruch nach – zum Erlebnis «Kulturmetropole» festivalisieren.

Den Widerspruch zwischen Welt und Ort artikulieren

Diese globalen, urban und international orientierten Professionellen dominieren die alltäglichen Kulturen weiter Teile der City und gentrifizieren die von ihnen bevorzugten Gründerzeitviertel in den Randlagen der Innenstadt. Auf der anderen, lokalen Seite der Stadt agieren die auf den konkreten Ort orientierten Spezialisten des Städtischen, die auch in der Stadt selbst verankert sind und daher über intime Kenntnisse dieses Ortes verfügen: von den lokalen Experten in der kleinen Kommunalpolitik über Naturschützer, Stadtteilhistoriker, ortskundige Stadt- und Umweltplaner bis hin zu Streetworkern und Sozialarbeitern, die alle in den lokalen Milieus institutionell oder korporatistisch verankert sind und ortsspezifisch denken und handeln.

Auf je spezifische Weise arbeiten diese Fraktionen von urbanen Professionellen und lokalen Spezialisten des Städtischen an der Transformation und Gestaltung städtischer Räume und Kulturen. Sie sind zugleich Produzenten und Akteure gegensätzlicher städtischer Lebenswelten und artikulieren den Widerspruch zwischen Welt und Ort, den die Stadtpolitik zu verarbeiten hat: als Vermittlung und Austausch zwischen den Ansprüchen «weltstädtischer» und ortsgebundener Lebensweisen – wenn Modernisierung als Gesellschaft reflektierender Prozess gelingen und den lokalen Räumen nicht bloss als globale Anforderung aufgezwungen werden soll.

Urbanität war immer polar strukturiert, beinhaltete Gegensätze, die durch sie integriert wurden (früher Proletarietät und Bürgerlichkeit). Die aktuellen Gegensätze und Fragmentierungen stellen die Stadtpolitik vor neue Probleme. Das «urban management» muss das postfordistisch gespaltene Wachstum im Gegensatz von Zentrum und Peripherie und die daraus resultierenden sozialräumlichen Polarisierungen bearbeiten – soll der Modernisierungsprozess im Verhältnis von lokalem Staat und globaler Ökonomie gelingen. **W. P.**

Walter Prigge *1946
War selbstständiger Stadtsoziologe in Frankfurt am Main und ist gegenwärtig stellvertretender Direktor der Stiftung Bauhaus Dessau.
Eine umfassendere Version dieses Textes ist in «Stadt-Welt – über die Globalisierung städtischer Milieus», S. 63–71 (Campus Verlag 1994) zu finden.